



Neues aus der Geschichte von Grafing und Umgebung?! – Kann es so etwas überhaupt geben? – Und ob! – Zwar wurde schon eine ganze Menge über die Historie des Grafinger Raumes geforscht und geschrieben, doch ist damit die Vergangenheit des Gebietes um den Ursprung der Attel noch keineswegs hinreichend ausgeleuchtet. Vielmehr harrt noch viel Unbekanntes oder In-Vergessenheit-Geratenes der (Wieder-) Entdeckung. Die Quellen sprudeln unerschöpflich. Dass dem so ist, dies belegen die Beiträge dieses Bandes: Sie erzählen von den Meistern der Wandmalereien in der Grafinger Leonhardikirche, von den Öxinger Wasenmeistern, von der Hinrichtung des Grafinger Wirts Paulus Huber 1711, von der Grafinger Zimmerer- und Baumeisterfamilie Rieperdinger, von jüdischen Schicksalen aus Grafing in der Zeit des Nationalsozialismus, vom Zugunglück zwischen Aßling und Oberelkofen 1945 sowie von Leben und Werk des 1992 verstorbenen Grafinger Künstlers Alfred Schöpffe.



Verlag Lutz Garnies  
www.vlg.de

ISBN 978-3-926163-90-5

BAND 2 / 2015

NEUES AUS DER GESCHICHTE VON GRAFING UND UMGEBUNG (I)



DER GRAFINGER WAPPENBÄR

2

DER GRAFINGER WAPPENBÄR



BAND 2

Bernhard Schäfer (Hg.)

# NEUES AUS DER GESCHICHTE VON GRAFING UND UMGEBUNG (I)



NEUES AUS DER  
GESCHICHTE VON  
**GRAFING UND  
UMGEBUNG (I)**

Bernhard Schäfer (Hg.)

NEUES AUS DER  
GESCHICHTE VON  
**GRAFING UND  
UMGEBUNG (I)**

DER GRAFINGER WAPPENBÄR



BAND 2



## Impressum

Herausgeber: Archiv und Museum der Stadt Grafing  
Rathausgasse 1, 85567 Grafing bei München

Redaktion: Bernhard Schäfer

Copyright: © 2015 Archiv und Museum der Stadt Grafing

Druck: Bugl-Druck

Verlag: Verlag Lutz Garnies, Haar bei München

ISBN: 978-3-926163-90-5

<b>VORWORT</b>	6
<b>BEITRÄGE</b>	
<b>GERALD DOBLER</b>	8
Endlich ein zweites Werk der Meister der Wandmalereien von 1408 in der Leonhardikirche in Grafing identifiziert! – Die Wandmalereien des frühen 15. Jahrhunderts in Grafing, Grassau, Högling, Haging und Mietraching	
<b>TONI STÜRZER</b>	70
Die Wasenmeister von Öxing – Aus der Geschichte der Abdeckerei im alten Bayern	
<b>GEORG WEILNBÖCK</b>	98
„Auf beschechene Hinrichtung Paulussen Huebers gewesten Burger und Pierschenkhs alhier zu Gräfing“ – Ein Fall von Gotteslästerung und seine Folgen	
<b>SEBASTIAN RIEPERTINGER</b>	138
Die Zimmerer- und Baumeister-Familie Rieperding in Grafing	
<b>BERNHARD SCHÄFER</b>	162
Jüdische Schicksale aus Grafing	
<b>BERNHARD SCHÄFER</b>	196
Das Eisenbahnglück zwischen Aßling und Oberelkofen am 16. Juli 1945	
<b>MONIKA KRAEMER</b>	214
Von Ostern bis Weihnachten – Alfred Schöpffe und seine religiöse Kunst	
<b>MITARBEITER DIESES BANDES</b>	229

## VORWORT

Zu den Aufgaben von Archiven und Museen zählen nicht nur das Sammeln und Bewahren von historisch relevantem Gut, sondern auch das Erforschen, Darstellen und Vermitteln von Geschichte. Dieser Vorgabe entsprechend, haben Archiv und Museum der Stadt Grafing im Jahr 2013 unter dem Titel „Der Grafinger Wappenbär“ eine Schriftenreihe begründet, deren erklärtes Ziel es ist, Beiträge zur Erforschung der Historie des Grafinger Raumes zu versammeln und einem interessierten Leserkreis zugänglich zu machen.

Wurde in Band 1 in einer Einzeldarstellung das Thema „1200 Jahre Öxing. Dorf-Gemeinde – Ortsteil“ behandelt, so finden sich in der vorliegenden Nummer 2 zum größten Teil Vorträge, die in den zurückliegenden Jahren im Rahmen der nach außen gerichteten Aktivitäten von Archiv und Museum Grafing gehalten wurden und die nunmehr unter der Überschrift „Neues aus der Geschichte von Grafing und Umgebung“ in gedruckter Form einem breiteren Publikum an die Hand gegeben sowie der Nachwelt dauerhaft erhalten werden sollen.

Den Reigen der Beiträge eröffnet der Kunsthistoriker Gerald Dobler aus Wasserburg. In seinen Darlegungen zu den Wandmalereien des frühen 15. Jahrhunderts in Grafing, Grassau, Högling, Haging und Mietraching gelangt er zu dem neuen Erkenntnis, dass sich lediglich die Grafinger und die Mietrachinger Fresken über gemeinsame Meister miteinander in Verbindung bringen lassen.

Den Wasenmeistern von Öxing gilt das Interesse des Grafinger Familien- und Ortsgeschichtsforschers Toni Stürzer. Nach einem allgemeinen Überblick über das einst als unehrenhaft angesehene Gewerbe der sogenannten Abdecker, berichtet er im zweiten Teil seiner Ausführungen konkret über die Öxinger Wasenmeister-Stätte, die sich über elf Generationen in den Händen ein und derselben Familie befand.

Welch drastische Konsequenzen Gotteslästerung noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts haben konnte, dies schildert der Historiker Georg Weilnböck aus Grafing am Beispiel des 1711 wegen eben dieses Vergehens zum Tode verurteilten und in der Folge in (Markt) Schwaben hingerichteten Grafinger Wirts Paulus Huber.



Mit der bedeutenden Grafinger Zimmerer- und Baumeisterfamilie Rieperding beschäftigt sich der Familien- und Ortsgeschichtsforscher Sebastian Riepertinger aus Germering, wobei er sich bei seiner Untersuchung nicht nur auf deren berufliches Schaffen beschränkt, sondern darüber hinaus auch deren gesellschaftliches Wirken in den Blick nimmt.

Jüdischen Schicksalen aus Grafing in der Zeit des Dritten Reiches spürt der Grafinger Archiv- und Museumsleiter Bernhard Schäfer nach. Seine Nachforschungen lassen ungeachtet der nur wenigen angetroffenen Fälle die ganze Dimension des verbrecherischen Umgangs des NS-Regimes mit den Juden erkennen.

Der Grafinger Archiv- und Museumsleiter ist es auch, der in einem weiteren Beitrag das tragische Eisenbahnunglück zwischen Aßling und Oberelkofen am 16. Juli 1945 in Erinnerung ruft, bei dem 105 deutsche und ein amerikanischer Soldat den Tod fanden und das ob seines Ausmaßes bis heute mit zu den größten Katastrophen dieser Art in Deutschland zählt.

Eine Würdigung des Werkes des Grafinger Künstlers Alfred Schöpffe (1917-1992) an Hand ausgewählter Beispiele nimmt schließlich die Kulturwissenschaftlerin Monika Kraemer aus Hebertshausen vor. Sie erläutert dabei dessen zentrale Botschaft in dem von ihm immer wieder aufgegriffenen Themenkomplex von Kreuz und Auferstehung.

Für ihre Mitarbeit am Band 2 des „Grafinger Wappenbären“ ist den Autoren an dieser Stelle ganz herzlich zu danken. Dank gebührt daneben auch der Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg, die das Entstehen des Werkes mit einer großzügigen Spende unterstützt hat.

Bernhard Schäfer  
Archiv- und Museumsleiter

## GERALD DOBLER

Endlich ein zweites Werk der Meister der Wandmalereien von 1408 in der Leonhardikirche in Grafing identifiziert!

# DIE WANDMALEREIEN DES FRÜHEN 15. JAHRHUNDERTS IN GRAFING, GRASSAU, HÖGLING, HAGING UND MIETRACHING

## VORWORT

Im Rahmen einer Exkursion mit dem Historischen Verein für den Landkreis Ebersberg e.V. zu den Wandmalereien in Mariä Himmelfahrt in Grassau, Sankt Martin in Högling und Sankt Vitus in Mietraching bei Bad Aibling 2013 konnten die Malereien in der letztgenannten Kirche als Werk eines der Maler der Grafinger Leonhardikirche identifiziert werden. Die Mietracher Malereien werden hier erstmals vorgestellt und ihre Zuschreibung begründet. Sie bieten den Anlass, sich in diesem Zusammenhang nochmals stilkritisch mit den Wandmalereien aus der Zeit des frühen 15. Jahrhunderts in Grafing, Grassau, Högling und Haging zu beschäftigen, die in der Forschung der letzten Jahrzehnte zunehmend als Arbeiten einer einzigen Werkstatt betrachtet wurden.

## DER KREIS DER WERKE DES „MEISTERS OTT VON MÜNCHEN“ – WERKE MEHRERER WERKSTÄTTEN AM ANFANG DES 15. JAHRHUNDERTS

Als erster hatte Peter von Bomhard 1974 „größte Ähnlichkeit“ der Malereien im Chorschluss von Mariä Himmelfahrt in Grassau, für die er ohne belastbare Beweise den „Meister Ott von München“ ins Gespräch brachte, zu den Malereien in Sankt Martin in Högling und in Sankt Leonhard in Grafing behauptet und die genannten Malereien durchgehend dem Münchner Kunstbereich zugewiesen. Der einzige Grund für die Verbindung der Malereien in Grassau mit dem Münchner Maler war dessen Zeugenschaft in einer 1416 im nahen Marquartstein ausgestellten Urkunde.<sup>1</sup> Die Ansicht von Bomhards wurde im folgenden Jahr von dem Grafinger Stadtpfarrer Georg Hunklinger übernommen und ein Zusammenhang zwischen den Malereien in der Grafinger Leonhardikirche, in Sankt Martin in Högling, in Sankt Leonhard in Haging bei Grafing und in Mariä Himmelfahrt in Grassau postuliert, die Hunklinger sogar als Werke desselben Meisters ansah.<sup>2</sup> Über die zu Grassau hergestellte Verbindung kam für alle genannten Malereien der Name des „Meisters Ott von München“ als der des möglichen Urhebers ins Spiel, der seitdem immer wieder genannt wurde, so noch 2006 im Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler und zuletzt 2014 von Brigitte Schliewen für Grassau und Haging.<sup>3</sup>

Der zentrale Schwachpunkt in der bisherigen Zuschreibungsdiskussion aber war die bloße Behauptung von Übereinstimmungen oder Unterschieden ohne die Angabe nachvollziehbarer, in den Malereien selbst liegender Kriterien und Argumente.

Dass die Unterschiede zwischen den Malereien der vier Kirchen viel zu groß sind, um sie einem einzigen Künstler oder einer einzigen Werkstatt zuzuschreiben, möchte ich im Folgenden zeigen und zum Schluss die bisher nicht beachteten Malereien in der Kirche von Mietraching vorstellen, die sich meiner Überzeugung nach tatsächlich als ein Werk der Grafinger Werkstatt identifizieren lassen.

Zunächst werde ich dazu kurz die Malereien in den einzelnen Kirchen vorstellen, wobei ich mit Grafing beginnen möchte, da hier Malereien höchster Qualität in großem Umfang und in sehr gutem Zustand erhalten sind. Danach werde ich die Malereien im Vergleich besprechen und ihre Charakteristika sowie Übereinstimmungen und Unterschiede benennen.

## DIE MALEREIEN

### Grafiing, Sankt Leonhard

Die kleine Saalkirche mit eingezogenem Chor mit Schluss in drei Achtern wurde wohl im früheren 14. Jahrhundert errichtet. Im Spätbarock wurde das Langhaus durch einen Vorbau mit darüberliegender Empore erweitert und der Zwiebelturm über dem Chor aufgesetzt.

Die Malereien aus der Zeit um 1408 wurden von 1963 bis 1967 durch den Restaurator Helmut Knorr aus Grafiing freigelegt und restauriert.<sup>4</sup> Von 2006 bis 2009 erfolgte eine erneute Restaurierung durch die Firma Porst & Zenger, München / Ingolstadt.

Die Malereien erstrecken sich in Höhe der Fenster in einem Streifen von circa 1,5 Metern Höhe über sämtliche Wände und Fensterlaibungen des Chors mit Ausnahme des Fensters der Nordwand. Die Fensterlaibungen sind nur im senkrechten Teil freigelegt, das Fenster der Südwand als einziges auch im Bogenbereich. Im Langhaus ist an der Ostwand links und rechts des Chorbogens ein Streifen von circa 1 Meter Höhe freigelegt. An der Langhauswestwand nehmen die Malereien den nördlichen Teil ein.<sup>5</sup>

Die einzelnen Bildfelder zeigen durchgehend einen Hintergrund in dunklem Rotocker und werden von hellen Rahmenbändern eingefasst. Die Rahmenbänder werden zum Teil durch farbige Begleitlinien, zum Teil durch einfache Schablonenmuster gegliedert.

Die Malereien an der Chornord- und -südwand sind in mindestens zwei Registern angeordnet. Die Lage des Registerwechsels differiert stark.

Im Chor folgen im unteren Register von Nord nach Süd folgende Szenen aufeinander:

An der Nordwand zunächst eine stark fragmentierte Darstellung Christi als Schmerzensmann (Abb. 1).<sup>6</sup> Rechts sitzt Jesus auf einem hölzernen oder steinernen Podest (dem Sarkophag); erhalten ist nur sein rechtes Knie.<sup>7</sup> Dahinter steht das Kreuz in T-Form, an dem die Geißel hängt. Links unten kniet ein Stifterpaar, mit zum Gebet gefalteten Händen und Spruchbändern mit Inschriften in gotischer Minuskel. Die Inschrift des Mannes lautet „miserere mei deus“ – „Gott erbarme dich meiner“, die Inschrift der hinter dem Mann knienden Frau



Abb. 1: Grafiing, Sankt Leonhard. Schmerzensmann mit Stifterpaar Mitterkircher.



Abb. 2: Grafing, Sankt Leonhard. Heilige Barbara mit Stifterwappen Schweithart.



Abb. 3: Grafing, Sankt Leonhard. Heiliger Theobald. Darüber Jahreszahl 1408.

„O mater dei miserere mei“ – „Oh Mutter Gottes erbarme dich meiner“. In der oberen linken Ecke ist eine weitere Inschrift in gotischer Minuskel angebracht: „mathis mitterchirc[herl]“. Nach der Inschrift im Spruchband der Frau zu schließen umfasste das Bildfeld ursprünglich auch eine Darstellung Mariä, wohl analog zu Jesus als Schmerzensmutter. Vielleicht befand sich diese im rechten Teil der Wand, wo nur noch Reste der rahmenden Architektur eines Innenraums erhalten sind.

An der Nordostwand findet sich im linken Teil eine stark fragmentierte Bischofsfigur. Sie hält mit der Linken ein Fatschenkind (ohne Nimbus), mit der Rechten deutet sie auf das Kind. Vor dem Körper ist noch ein Rest eines dünnen Stabes in Ocker erhalten. Die weitestgehend verlorene Inschrift in gotischen Minuskeln im Rahmenband darüber bezog sich entweder auf die Figur oder auf das Wappen oberhalb des Bandes.<sup>8</sup>

Für die Figur kommen aufgrund des Attributes grundsätzlich die heiligen Bischöfe Briccius von Tours<sup>9</sup> und Ambrosius von Mailand<sup>10</sup> in Frage. Ambrosius wird üblicherweise mit einem Wiegenkind dargestellt,<sup>11</sup> jedoch kommt auch ein Fatschenkind vor.<sup>12</sup> Eine sichere Entscheidung zwischen den beiden Bischöfen ist nicht möglich.

In den Laibungen des Fensters ist links die heilige Apollonia von Alexandrien dargestellt, mit ihrem Attribut, der Zange mit dem Zahn. Die Zange ist noch in Form zweier sich nach oben öffnender grauer Striche zu erkennen, der Zahn im Bereich des Nimbus links.<sup>13</sup> Rechts findet sich die heilige Barbara, mit ihrem Attribut, dem Turm (Abb 2). Der Turm weist drei mehrteilige Fenster auf, ein Symbol der Trinität.

Im rechten Teil der Wand ist der heilige Theobald dargestellt (Abb 3). Der Bischof besitzt nur allgemeine Attribute in Form des Messbuches und des Krummstabes. Zu der Figur gehört die Namensbeischrift im Rahmenband darüber in gotischen Minuskeln: „s · diebolt“.<sup>14</sup>

Im linken Teil der Ostwand einschließlich der Fensterlaibung steht die heilige Maria Magdalena oder die heilige Lucina (Abb 4) aus der Legende des rechts anschließend dargestellten heiligen Sebastians, die den Toten bestattet.<sup>15</sup> Sie ist in einer illusionistisch angelegten Baldachinarchitektur gegeben, die nach vorne durch drei Säulen begrenzt wird, nach hinten durch oben offene Wände mit rundbogigen und rechteckigen Öffnungen. Die mittlere Säule ist geschickt





Abb. 4: Grafing,  
Sankt Leonhard.  
Heilige Maria  
Magdalena / Lucina.

an die Ecke zwischen Wand und Fensterlaibung gesetzt. Über den Säulen mit Basen in der Art von umgedrehten Kelchkapitellen und einfachen Kapitellen setzte ein Baldachin mit krabbenbesetzten Wimpergen mit Maßwerk und Fialen an. Die Heilige besitzt lange, offene Haare, die sie als Jungfrau oder als



Abb. 5: Grafing,  
Sankt Leonhard.  
Heiliger Sebastian.

Sünderin kennzeichnen. Sie hält ein flaches und ein hohes Salbgefäß in ihren Händen.<sup>16</sup>

Im rechten Teil der Wand ist in einer entsprechenden Baldachinarchitektur der heilige Sebastian dargestellt (Abb 5). Er besitzt einen Nimbus, kurzgelockte

Haare und Bart in Ocker, ein stark tailliertes Wams, Strümpfe und einen bodenlangen Mantel mit hermelinbesetzter Innenseite. Auf dem Kopf trägt er einen Herzogshut. Mit der gesenkten Linken hält er sein Attribut, den Pfeil, mit der Rechten greift er an seine Brust, in der ein zweiter Pfeil steckt.

Als nächste Bilder folgen in den Laibungen des Fensters der Südostwand links der heilige Antonius und rechts der heilige Bartholomäus. Analog zur Ostwand sind die Szenen in illusionistisch angelegten Räumen gegeben.

Von der Figur des heiligen Antonius ist nur der rechte obere Teil erhalten, vom Kopf nur das untere Ende des zweispitzigen, gelockten Bartes und der Ansatz des Nimbus. Antonius hält in der erhobenen Linken sein Attribut, die Glocke. Links sind eventuell noch Reste seines Stabes erhalten.

Die außermittig zur inneren Ecke der Laibung verschobene Figur lässt mit großer Sicherheit vermuten, dass das Bildfeld analog zu den Bildfeldern der Ostwand auf die östlich anschließende Wandfläche übergriff.

Von der Figur des Apostels Bartholomäus ist nur der linke obere Teil erhalten. In der erhobenen Rechten hält er sein Attribut, das Messer. Aufgrund der Lage der Figur ist wiederum anzunehmen, dass das Bildfeld auf die westlich anschließende Wandfläche übergriff.

Im oberen Register findet sich im westlichen Teil der Nordwand eine nicht deutbare Szene mit Figuren in Landschaft (?), im östlichen Teil war vielleicht eine thronende weibliche Figur in einem Innenraum angegeben. An der Nordost- und Südostwand sind nur die unteren Ränder mehrerer Stifterwappen erhalten: Im linken und rechten Teil der Nordostwand, links mit einer gebogenen Form (Horn ?, vgl. das Wappen der Pretschlaipfer im Bild der Schutzmantelmaria), im Bogenbereich der Fensterlaibung links<sup>17</sup> mit Resten von Bemalung in Schwarz, rechts mit dem Wappen der Schweithart. Erhalten ist hier die untere Hälfte des Wappenschildes mit dem Unterkörper eines nach links gewandten Greifs sowie das untere Ende der Helmdecke. Auf das Stifterwappen bezieht sich die Inschrift in gotischen Minuskeln im Rahmenband darunter mit dem Namen des Stifters und dem Datum der Bemalung: „hans swithartl M CCCC VIII“. Im Bogenbereich der Fensterlaibung des Fensters der Südostwand schließlich erscheint rechts wohl ein weiterer Wappenschild.

Im östlichen Teil der Südostwand findet sich im oberen Register die Erhebung der Maria Magdalena zu den sieben Gebetsstunden (Abb. 6).<sup>18</sup> Von der frontal



Abb. 6: Grafing, Sankt Leonhard. Erhebung der Maria Magdalena zu den sieben Gebetsstunden. Darunter Allianzwappen Schweithart / Helfendorfer über älterem Weihkreuz.

stehenden Maria Magdalena ist nur der untere Teil bis zur Brust erhalten. Sie besitzt ein Fellkleid und hat die Hände vor der Brust gefaltet. Von den ursprünglich sieben Engelsbüsten sind noch fünf erhalten, die beiden oberen nur fragmentarisch. Links und rechts ist Landschaft in Form von zwei Bergen angedeutet, mit mehreren Bäumen.<sup>19</sup> Der Hintergrund war hier ursprünglich in Blau gehalten und damit als Himmel gekennzeichnet.

Im unteren Register ist ein Allianzwappen der Schweithart und der Helfendorfer angebracht. Erhalten ist nur der obere Teil der Helmzier der beiden Einzelwappen, links ein Greifenkopf mit Krone, rechts ein gerader, gestufter Helmbusch, jeweils weitgehend nur in der Vorzeichnung, sowie ein minimaler Rest der Helmdecke des rechten Wappens. Auf die Wappen beziehen sich die beiden Inschriften in gotischer Minuskel im Rahmenband über dem Bild, links über dem Greifenkopf „Sweithart“, rechts über dem Helmbusch „helffendorffer“.

In den Laibungen des Fensters sind links und rechts die heiligen Katharina und Margaretha dargestellt (Abb. 7, 8), auf illusionistischen, polygonalen, mit Krabben oder Blattwerk verzierten Konsolen stehend (rechts zerstört) und von Baldachinen mit krabbenbesetztem Spitzhelm und seitlichen Fialen über Kämpferkonsolen überfangen. Sie besitzen nach hinten gebundene Haare und eine Krone sowie einen Nimbus. Katharina hält mit der durch den Mantel verdeckten erhobenen Rechten ihr Attribut, das Rad, mit der gesenkten Linken ihr Schwert-Attribut. Der Nimbus ist mit hellen Halbkreisen besetzt. Margaretha hält mit der durch den Mantel verdeckten erhobenen Linken ihr Attribut, den Drachen.

Im westlichen Teil der Südwand ist im oberen Register der heilige Leonhard dargestellt. Der Heilige ist nur ab der Brust abwärts erhalten. Er trägt ein bodenlanges Gewand (Kukulle). Mit der durch das Gewand verdeckten Rechten hält er ein Messbuch oder die Ordensregel, mit der Linken sein Attribut, die Kette mit zwei Handschellen an den Enden. Das Bild im unteren Register ist bis auf geringste Reste des Hintergrundes zerstört.

An der Langhausostwand findet sich im nördlichen Teil die Darstellung einer Schutzmantelmaria oder -madonna (mit Jesuskind), im südlichen Teil der Drachenkampf des heiligen Georg, jeweils über einem illusionistischen Konsolgebälk,<sup>20</sup> unter dem südlich noch der oberste Teil eines Vorhangsockels erhalten ist.

Von der ersteren Szene (Abb. 9) sind nur der untere Teil der Marienfigur im Zentrum des Bildes, der Rest einer schutzsuchenden Figur im rechten Teil und



Abb. 7: Grafiging, Sankt Leonhard. Heilige Katharina.



Abb. 8: Grafiging, Sankt Leonhard. Heilige Margaretha.



Abb. 9: Grafing, Sankt Leonhard. Schutzmantelbild.

zwei Reihen schutzsuchender Figuren im linken Teil erhalten. Maria trägt ein bodenlanges Gewand; von ihrem Mantel mit hermelinbesetzter Innenseite ist links außen noch ein kleines Stück erhalten. In der vorderen Reihe links kniet vorne der Stifter des Bildes,<sup>21</sup> mit stark tailliertem Wams und schwarzer Kopfbedeckung. Über den zum Gebet erhobenen Händen ist ein Spruchband mit einer Inschrift in gotischen Minuskeln angegeben: „maria · hilf · [...]“. Unter der Figur ist das Wappen des Stifters mit einem Horn angebracht. Dahinter folgen eine Nonne (?) mit weißem Kopftuch und bodenlangem weißen Gewand sowie eine Jungfrau (?)<sup>22</sup> mit offenen langen Haaren und bodenlangem Gewand. In der zweiten Reihe sind vier Figuren<sup>23</sup> zu erkennen, die beiden rechten Männer mit Bärten, die linke bartlos. Dahinter ist noch der Rest des Gewandes einer weiteren Figur sichtbar. Die Figur im rechten Teil ist bartlos und trägt ein grünes Gewand.<sup>24</sup> Dahinter ist offenbar das Gewand einer weiteren Figur erkennbar. Hunklinger identifizierte den oder die Stifter anhand des Wappens als „Familie Pretschlaipfer“.<sup>25</sup>

Von dem Bild des Drachenkampfs des heiligen Georgs ist nur der untere rechte Teil mit dem Körper des geflügelten Drachens und den Vorderbeinen des Reitpferdes Georgs erhalten. Zwischen den Beinen ist noch das Ende des Schwanzes des Drachens zu erkennen.

Im nördlichen Teil der Langhauswestwand sind lediglich zwei Fragmente aus dem unteren linken und rechten Teil eines Bildes erhalten. Es zeigte offenbar in einem Innenraum, der nach vorne durch zwei Säulen begrenzt wird, eine sitzende Figur auf einem hölzernen Thron, von der noch ein Stück des dreiteiligen Gewandes aus einer Albe, einem eingeschnittenen Rock, offensichtlich einer Dalmatik, und einem Obergewand erhalten sind. Dem Gewand zufolge war ein höherer Geistlicher (Bischof o. Ä.) dargestellt.<sup>26</sup> Links unten kniet ein männlicher weltlicher Stifter, von dem nur noch der mittlere Teil des Körpers mit stark tailliertem Wams mit weiten Ärmeln und der untere Teil der Kopfbedeckung überkommen sind (vgl. das Gewand des Stifters des Schutzmantelbildes).

Von dem Bildfeld im mittleren Teil der Wand mit der Darstellung des heiligen Michael als Seelenwäger ist nur der untere Teil in fragmentierter Form erhalten; nach oben ist das Bild durch den späteren Abbruch des oberen Teils der Wand stark beschnitten. Die geflügelte und nimbierte Figur des heiligen Michaels ist mit Ausnahme der obersten und untersten Teile weitgehend vollständig.